

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnauer und Pöster Zeitung)

1815.

VI.

19. Jan.

Es wächst der Mensch, das Thier, die Pflanze.
Doch letzte ändern nur die Zeit;
Sie waren in dem Schöpfungsreiche
Vor Tausend Jahren das, was heut.
Des Menschen Geist nur, Gottentstammten,
Bleibt von dem Zeitmaß unbegrenzt;
Sein Ziel ist himmlischer Natur.
Sonst wär' er Thier und Pflanze nur.

PreisAufgabe an die Katholische Geisteslichkeit. Hr. Leander van Es, Professor und katholischer Pfarrer zu Marburg in Kurhessen, bietet 16 Louisd'or (120 fl Conv. Geld) als Preis für die beste Bearbeitung „einer kritischen Geschichte der Vulgata im Allgemeinen und zunächst in Beziehung auf das trientische Decret,“ aus. Die Arbeit kan in lateinischer oder deutscher Sprache verfaßt und muß bis Ende Aprils 1815 an den obgenannten Herrn Preisbieter eingesandt werden. Der Preisbewerber muß ein katholischer Geistlicher seyn, und es beschwören können, daß er die Arbeit selbst verfertigt habe. Die eingehenden Arbeiten werden von zwey Universitäten beurtheilt, und von ihnen auch wird der Preis zuerkannt werden. (Das Detail dieser PreisAufgabe eignet sich nicht für gegenwärtige Blätter. Sollte sich aber irgend einer unserer zahlreichen Leser jenes ehrwürdigen Standes, dieser, durch ihre praktische Tendenz sehr verdienstlichen, Arbeit unterziehen wollen, so steht ihm eine Abschrift jenes Details von der Hand des Redacteurs zu Diensten.)

Fürst de Ligne. (Beschl.) Nach beendig-

tem siebenjährigen Kriege unternahm er verschiedene Reisen nach Italien, in die Schweiz, nach Frankreich, Deutschland und Pohlen. Diese Zeit bis zu dem Ausbruch des Türkenkrieges, war überhaupt der Frühling seines Lebens. Sie war die Periode der Ruhe von Europa, des Gedeihens der Künste und Wissenschaften, und de Ligne befand sich damals noch im Genuß eines ansehnlichen Vermögens, das er auf seinem schönen Landsitz Beloeil bei Brüssel, wo ihn die Prinzen des französischen Regentenhauses häufig besuchten, mit Geist und Charakter verwendete. Verschönert wurde ihm das Leben durch seine Bekanntschaft mit Montesquieu, d' Alembert und Rousseau, durch seinen Umgang und Briefwechsel mit Voltaire, und durch seinen ehrenvollen Antheil an Friedrichs II. Vertraulichkeit. Im Jahr 1787 wurde er mit wichtigen Aufträgen an die Kaiserin Katharina II. nach Rußland abgeschickt, und er erwarb sich in hohem Grade auch deren Achtung. Im folgenden Jahre begab er sich in der Eigenschaft eines Generalfeldzeugmeisters zu dem Fürsten Potemkin, und begleitete die Bewegungen der russischen Armee bis nach der Eroberung von Dzakow. Im Feldzuge 1789 commandirte er mit vieler Auszeichnung ein Armeecorps der kais. östr. Armee, theilte selbst mit Laudon den Ruhm der Einnahme von Belgrad, und erhielt das Commandeurkreuz des milit. Maria Theresien-Ordens. Die franzöf. Revolution brach aus. Er hatte schöne, von alten Ahnen her ererbte Güter in Brabant; aber er opferte sie seiner Treue für das Kaiserhaus Oestreich auf. Den Tod seines würdigen Sohnes im Revolutionskriege 1792 meldeten wir bereits. Tief schmerzte ihn dieser Verlust, und nie verschmerzte er ihn. Im J. 1807 wurde er Ca-

pitän
undi.
welch
ten.
ein ju

Gen
Nach
haus
Zrin
zugl
ein r
gleich
vieler
te il
ihm
Der
we g
Sch
Die
ben
heit
Ger
de i
pell
aner
Pan
das
wan
unt
ihn
Feld
hat
Ber
die
sige

pitän der TrabantenLeibgarde und Hofburgwache,
und i. J. 1808 GeneralFeldmarschall. Eine Würde,
welche auch sein Vater und Großvater bekleidet hat-
ten. . Jetzt ist von diesem berühmten Haus nur noch
ein junger Prinz, Enkel des Verstorbenen, am Leben.

Blumen im Nesselkranz der Menschheit.
Gewissenhaft. Unlängst ereignete sich's zu
Machen, daß der Thürsteher des dortigen Schauspiel-
hauses mit einigen Stücken Kupfermünze, die er als
Trinkgeld von einem eintretenden Herrn empfing,
zugleich einen Louisdor erhielt. Er steckte das Geld
ein und bemerkte erst später das Goldstück. So-
gleich begab er sich in's Parterre, suchte da mit
vieler Mühe den ihm fremden Geber auf, mach-
te ihn auf den Fehlgriff aufmerksam, und stellte
ihm mit Freuden sein Goldstück wieder zurück.
Der Name dieses ehrlichen Mannes ist Graf-
weg. — Edel. Im Jahr 1726 hatte in der
Schweiz ein Testament einen Proceß veranlaßt.
Die eine Parthey erklärte solches für untergescho-
ben und falsch, während die andere seine Recht-
heit vertheidigte. Von der unteren Instanz, dem
Gerichtshofe zu Chillon (im Pais de Vaud), wur-
de das Testament für falsch angesehen. Man ap-
pellirte nach Bern. Dort wurde dessen Rechttheit
anerkannt und somit der Proceß von der einen
Parthey gewonnen. Allein der Advocat welcher
das Instrument vertheidigte und den Proceß ge-
wann, entdeckte später, daß es in der That ein
untergeschobenes Testament war. Jetzt beunruhigte
ihn der Gedanke, daß er sein Talent und seine
Feder zum Sieg einer Ungerechtigkeit verwandt
hatte, dergestalt, daß er das einzige Mittel zur
Beruhigung seines Gewissens ergriff, indem er
die unrechtmäßig verurtheilte Parthey aus seinem
eigenen Vermögen entschädigte, und ihr die Sum-

me zahlte, die sie durch den Verlust des Processes und der Erbschaft eingebüßt hatte. Der Namen des braven Advocaten zu Bevay war: Brandouin. Allerdings handelte er nur gerecht, und Gerechtigkeit ist eigentlich kein Verdienst, ist aber oft so selten, daß man sie gerne edel nennt.

Denkwürdigkeiten. Aerztliches Jubileum. Am 21. v. M. feyerte zu Breslau der Doctor Medicinae Carl Ferdinand Pfizger das 50ste Jahr seiner Laufbahn als praktischer Arzt. Durch ein seltenes Zusammentreffen der Umstände konnte ihm dieselbe preußische Universität welche ihm vor 50 Jahren (in Frankfurt an der Oder) das DoctorDiplom ertheilte, nunmehr die Erneuerung desselben überreichen. Von Seite der Breslauer Aerzte wurde ihm, als Bezeigung der Achtung, sein Bildniß in Eisen gegossen, mit folgender Inschrift in Gold übergeben: Artis Medicae Veterano, Collegae, Amici, Aemuli, Medici Vratislavienses. — *Elba*. Englische Blätter vom 14. Dec. enthalten das Schreiben eines Engländers der die Insel Elba besuchte. Folgendes kommt unter andern darin vor: „Nie hätte ich gedacht, daß auf dieser Insel die Vegetation so schön sey, der Boden so fruchtbar, der Himmelsstrich so vortrefflich, die Festungswerke so stark, die Eisenminen so ergiebig. Hundert Pfund Eisenstein enthalten 75 Pfund reines Eisen. Die umliegende Gegend um die Bergwerke glänzt wie ein Spiegel an der Sonne. Sie ist ganz mit strahlendem Eisenkies besäet. Napoleon hat mitten in den Bergwerken ein FavoritHäuschen. Dort frühstückt er. Das ganze Gebäude ist ungefähr so groß als einer meiner Säle in England, und enthält ein Wohn-, ein Arbeits-, und ein SchlafZimmer. Porto = Ferrajo (die Hauptstadt der Insel) ist

Die hübscheste Stadt und der feinste Hafen, den ich je sah. Von ferne bemerkt man nur die Festungswerke und ein paar Häuser. Seegelt man aber um eine Landzunge in den inneren Hafen welcher von allen Seiten im Schutze der Anhöhen liegt, so erblickt man die Stadt, welche sich amphitheatralisch über die Werke erhebt. Letztere sind außerordentlich stark. Das Haus des Kaisers voran jetzt gebaut wird, ragt über alle übrigen Gebäude vor. Es wimmelt darin von Arbeitsleuten. Wir sahen viel kaiserliche Garden, welche (angeblich 7 bis 800 M.) dem Schicksal ihres Herrn gefolgt waren. In meinem Leben sah ich keine schöneren Leute. Jemand von uns fragte einen von jener Garde, wie ihm die Stadt gefalle. Der Gardist murmelte viel in den Bart, und sagte endlich: Nichts sey hier wohlfeil als Fische und Wein; alles Fleisch müsse von Piombino geholt werden. Napoleon steht alle Tage um 4 Uhr auf, reitet aus, liest, oder geht den ganzen Tag spazieren. Um 8 Uhr legt er sich schlafen. Bei seiner ersten Ankunft gab er allen Krämern der Stadt (shopkeepers) einen großen Ball, weil er sonst gar keinen Umgang gehabt haben würde. Seitdem ladet er alle Sonntage viere von ihnen zur Mittagstafel, scheint sehr leutselig und ziemlich guter Laune zu seyn. Er hat den kaiserlichen Adler beibehalten, aber zur Leibfarbe einen weißen Grund gewählt, mit einem querlaufenden rothen Streifen, über welchem 3 Bienen schweben. Von Porto = Ferrajo führen wir nach Longone. Die Straße dahin ist vortrefflich. Napoleon ließ sie anlegen. Unterwegs sahen wir den Kaiser in einem offenen Wagen fahren. Er saß allein auf dem HinterSitz, Ihm gegenüber saßen 2 Generale von seinem Ge-

neralstab. Napoleon trug einen einfachen dunkelblauen Rock und hatte einen kleinen dreieckigen Hut auf. Er gleicht vollkommen der in Kupfer gestochenen Abbildung, wo er mit über einander geschlagenen Armen dargestellt ist. Er ist der breitschulterigste Mann, den ich je sah. Sein Gesicht ist voll und rund, und hochgelb. Er machte uns im Vorbeifahren eine tiefe Verbeugung und warf uns Küsse zu. So ist es seine Weise. Ihm folgten 8 Personen; ein buntscheckiges Gemisch von Mamelucken, Officieren und Bürgern.

Kurz und gut. Feigen und Käse. Maximilian Sforza lud i. J. 1512 zu Mailand die Deputirten der Schweiz, die ihm seine Staaten den Franzosen zu entreißen geholfen hatte, zu Gaste. Beim Nachtisch, als er sah, daß seine Gäste eine Schüssel prächtiger Feigen bewunderten, sprach er mit vieler Selbstzufriedenheit: „Diese Früchte reifen jährlich zweymal in meinen Staaten.“ Da winkte einer der Schweizer Deputirten seinem Bedienten, und sprach leise mit ihm. Der Diener ging hinaus und kam bald wieder mit einem prächtigen Käse zurück, den sein Herr vor den Herzog hinsetzen ließ, indem er zu ihm sagte: „Diese Früchte, gnädiger Herr, haben wir auf unseren Bergen zweymal täglich das ganze Jahr hindurch.“ — Iffland. Als man diesem großen Künstler in der letzten Periode seiner Krankheit den Mesmerismus empfahl, sagte er: „Wenn ich heilbar bin, werde ich auf dem gewöhnlichen und bekannten Wege genesen; bin ich es nicht, so wird mir auch kein Magnetismus das Leben verlängern können. Im ersten Fall würde ich undankbar und ungerecht gegen die Bemühungen meines Arztes seyn, im zweyten aber

Durch das Nichtgelingen meiner Kur, dem Mesmerismus schaden.“

M i s c e l l e n. Unter die unschuldigsten Gebräuche des geselligen Menschenlebens gehört wohl die Sitte, sich gegenseitig das Andenken an einander durch *V i s i t B i l l e t s* beim Eintritt in ein neues Jahr und an Namenstagen zu erkennen zu geben. Man hat zwar diese Sitte als leere Gewohnheit, als Ausläufer des Luxus, als Belästigung für die dienende Menschenclasse, 2c, zu verbannen gesucht. Allein die Gründe aus denen dieß geschah, entkräften sich von selbst, sobald man bedenkt, daß hier von dem geselligen Menschenleben die Rede ist. Der Vorschlag, jene Sitte zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden, greift überdieß zu weit in die Ferne. Hundert andere Gelegenheiten hiezu liegen hundertmal näher, und wären eben deswegen viel leichter ausführbar. Man beschränke z. B. die Tafelfreuden; dann lassen sich von da aus schon unzählige fromme Gaben veranlassen und bewerkstelligen. Unter den obenerwähnten *Visitbilletts* haben die in der österreichischen Monarchie erscheinenden, durch Originalität in der Erfindung und geschmackvolle Ausführung, den Vorzug vor allen anderer Länder. Unter die ersten *Billet*-Fabrikanten gehören der Porträtmaler *Adamek*, der Maler *Neidl*, der Kunsthändler *Müller*, alle dreye in Wien; ferner der Kunsthändler *Seidan* in Prag; nebstdem noch in Wien: *Frister*, *Leitner*, *Gruber*, *Schönberg*, *Pichl*, *Paterno* 2c. — In *Ober-Steiermark* herrscht noch unter den gemeinen Jägern der Aberglaube, daß, wenn sie mit ihrem Jagdgewehr einen Wolf erlegen, sie mit eben diesem Gewehr kein anderes edles Wild mehr tödten können. Ein Aberglaube der schon manchem

Wolf, zum Schaden des Landmannes, das Leben sicherte. — Oeffentliche Nachrichten aus Paris melden, daß die französischen Militärs noch immer einen sehr herrschsüchtigen Ton beibehalten und imbetreff aller ihrer Feldzüge, in allen Zeitungen und Flugschriften Weihrauch verlangen. Auch wäre es für einen Schriftsteller nicht rathsam, der franzöf. Armee anders als in Hinsicht ihrer Siege zu erwähnen. Dieß hat der General Sarrafin erfahren, welcher bekanntlich in den letzten Jahren nach England übergegangen war, und bei seiner Rückkunft im vorigen Sommer eine Geschichte des spanischen Krieges herausgegeben hatte. Da er in derselben nicht, wie alle anderen franzöf. Schriftsteller, die Franzosen als Sieger aufgeführt hat, so wurde er neulich vom General Girard als ein Verläumder zum Duell herausgefordert, und weil er sich nicht schlagen wollte, soll er von demselben auf der Stelle gemißhandelt worden seyn. Vom neuen Kriegsminister (M. Soult) wird gesagt, er habe gleich in den ersten Tagen seines Antrittes Jemand aus seinem Bureau verwiesen, weil derselbe eine Geschichte des Rückzuges aus Moskau geschrieben hat. Auf diese Art wird also die Geschichte der letzteren Jahre noch lange für die Franzosen eine Fabelsammlung bleiben.

Ergänzung zu dem Artikel G ä h r u n g s-
mittel im vorhergehenden Blatt, S. 38: Eine
Dresdner Kanne beträgt $2\frac{5}{8}$ nied. östr. Seidel.

C h a r a d e.

Halb schmückt's; halb ist's für dich der Drang,
Mit gutem Willen in den Zwang
Von Gründen, dich zu schicken.

Das Ganze dient zum Schmücken.

Auflösung der Charade No 5. Ehrerbietig.